

Wolfgang Korn

UND MORGEN EIN STAR

Eine kleine Geschichte
über die große Medienwelt

Illustriert von Birgit Jansen



Bloomsbury Kinderbücher & Jugendbücher

Wolfgang Korn arbeitet als Wissenschaftsjournalist und Autor in Hannover. Er schreibt für Zeitungen und Zeitschriften (u. a. für *GEO* und *Die Zeit*) und hat mehrere Jugendsachbücher veröffentlicht. Für *Das Rätsel der Varusschlacht* erhielt er 2009 den Deutschen Jugendliteraturpreis, *Die Weltreise einer Fleeceweste* (Bloomsbury K&J 2008) wurde in Österreich als Wissenschaftsbuch des Jahres ausgezeichnet.

Birgit Jansen lebt als Illustratorin und Grafikerin in Köln (www.buergie.de).

© 2010 Berlin Verlag GmbH, Berlin
Bloomsbury Kinderbücher & Jugendbücher
Alle Rechte vorbehalten
Umschlaggestaltung: Rothfos & Gabler, Hamburg,
unter Verwendung zweier Fotografien von © Corbis
Gesetzt aus der Goudy und der Gill Sans durch psb, Berlin
Druck & Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Printed in Germany
ISBN 978-3-8270-5389-3

www.berlinverlage.de

INHALT

1

Der Morgen danach ☆ 7

2

Die Recherche beginnt ☆ 19

3

Auf der Spur einer Verschwörung? ☆ 34

4

Knallharte Fakten, bitte! ☆ 55

5

Wer ist Karsten-Kevin K. wirklich? ☆ 72

6

Die kurze Karriere
einer Brünninghausener Kultband ☆ 91

7

Ich will hier raus! Ich will da rein! ☆ 107

8

Neue Medientricks und alte Netzwerker ✪ 124

9

Backstage ✪ 143

10

Die Spur führt ... zurück
nach Brünninghausen ✪ 164

11

Heimkehr ✪ 181

KAPITEL 1

Der Morgen danach

Brünninghausener Allgemeine Zeitung

Durchgefallen mit Pauken und Trompeten!

(dpa/Sch-Au) Seit die eine und andere Jungpoli-
»Burgwall-Klausen« eine tiker.
Sportbar ist, wird sie ei- Es handelte sich zwar nicht
gentlich nur zu Bundesliga- um Fußball-Freunde, doch
Live-Übertragungen richtig alle waren in den letzten
voll. Doch gestern Abend Wochen zu einer Fange-
waren es nicht die Fußball- meinde zusammengewach-
fans, die auch noch den sen. Und ihr Idol, das war
letzten Barhocker stürmten. einer aus ihrer Mitte, den
Es kamen Brünninghause- sie zumindest vom Sehen
ner völlig unterschiedlicher kannten: Karsten Kevin K.
Couleur: Schüler, Bus- Durch zahlreiche Auftritte
fahrer, Bahnschaffner und bei Schulfeiern, dem
Polizeibeamte noch in Uni- »Brün-Som-Fez« und an-
form, Hausfrauen, Studen- deren Feierlichkeiten wur-
ten, Rentner und sogar der de er als Leadsänger der

Gruppe Schräger Nahverkehr stadtbekannt. Doch in einem Interview, das er dieser Zeitung in einem Porträt der Band vor gut einem halben Jahr gab, kündigte er einen neuen Kurs an – K. K. K. will mehr: »Wir haben uns an dieser Stadt wundgerieben. Das war okay. Aber ich will etwas Größeres. Das geht nur mit Mainstream – zumindest, bis du oben bist. Ja, ich werde ein Popstar.« Und der große Durchbruch sollte genau diesen Abend in der zweiten Entscheidungsrunde der Castingshow »Morgen ein Star« (MeiStar) gelingen. Ein großer Tag für K. K. K. und

ein großer Tag für Brünninghausen sollte es werden. »Ja, es ist doch toll, dass wir hier in unserer Kleinstadt so ein tolles Talent haben«, erklärt Charlotte Schmidt (43, Verkäuferin) kurz vor der Sendung. Doch dann kam wie so oft im Leben alles wieder einmal ganz anders. »Stell schon mal den Schampus kalt« war der letzte Satz, der kurz vor halb neun durch die Kneipe Richtung Theke gerufen wurde. Dann starrten alle nur noch auf die Großleinwand, auf der sich vor allem wieder einmal Großjuror TiBi in den Vordergrund spielte ...

Montag, 7.44 Uhr – Brüninghausen, Reihenhaussiedlung Am Graben. Wilfried Scholmund sieht von der Zeitung hoch. Es wird langsam Zeit, dass er Lebenszeichen von seinem Sohn hört. Soll er aufstehen, die Treppe hinauflaufen und gegen die Tür mit der Aufschrift »Achtung! Sie verlassen das Echtzeit-Universum!« brollern? Doch dann spürt er, wie sich das verhasste Bass-Wummern durch die Hauswände bis in den Küchenfußboden vorarbeitet und seinen Körper erfasst ...

Mit hartem Rap versucht Eddy, wach zu werden. Bevor er ins Bad geht, um sich zu duschen und seine Haare zu gellen, checkt er seinen SMS-Eingang: noch keine Nachricht von Karsten! Er hatte noch bis spät in die Nacht versucht, Karsten zu erreichen. Nichts. Er hatte sein Handy auf Empfang gelassen. Nichts.

Das ist mega-beknackt!



Zehn Minuten später setzt sich Eddy an den Küchentisch, schenkt sich von dem entkoffeinierten Kaffee ein und tunkt ein Croissant darin ein.

Ohne Kommentar schiebt ihm sein Vater den Lokalteil der Zeitung zu. Eigentlich liest Eddy morgens keine Zeitung, besonders nicht die *BAZ*, die *Brüninghausener Allgemeine Zeitung*. Das ist ein Blatt für Leute, die YouTube für ein Waschmittel und Twitter für einen neuen

Schokoriegel halten. Aber heute ist es etwas anderes. Er sieht auf den Leitartikel. Anscheinend hat jemand bei der Zeitung eine Nachtschicht eingelegt. Wo sie doch sonst ein bis zwei Tage hinter der Realzeit herhinken.

Er überfliegt den Artikel: »Burgwall-Klausen ... blubber ... Hausfrauen ... tttfffhh ... Schulfeiern ... auhaahh ... kündigte die Trennung an ... klar ... Mainstream, Popstar ... ja, ja, ja ... Charlotte Schmidt ... na, wenigstens die freut sich jetzt, in der Zeitung zu sein ...«

Zwischendrin sieht er immer wieder auf sein Handy: immer noch nichts von Karsten. Er schickt ihm eine Nachricht: »18.x – r u ok?« Noch nicht einmal Tobias hat sich gemeldet, dabei wollte der sich um die Hausaufgaben für heute kümmern. Schnell schickt er auch ihm eine SMS: »HLA?«

Dann liest er weiter: »Schampus kalt stellen ... ja, ja ... nur Schrott ... au Backe, jetzt kommt's: *Stolz wollten die Brüninghausener auf den Sohn ihrer Stadt sein, einen ganzen Fanklub hatte er mittlerweile. Aber wird so treue Anhängerschaft belohnt? Karsten muss sich nun wohl fragen, ob das nicht eine Nummer zu groß für ihn war. Das Ganze hatte leider ein bisschen was von »Klein-Fritzchen in der großen Stadt«.*

Gut, die Dinge sind, wie sie nun einmal sind. Aber diese selbstgefällige Häme, die da durch die Zeilen sickerte, das macht Eddy richtig wütend. »So ein Blödmann!«

»SCHWARZ AUF WEISS« VERBLASST – DEUTSCHE TAGESZEITUNGEN

Zuerst die guten Nachrichten: Tageszeitungen bilden noch immer das Rückgrat der deutschen Medien. In den regionalen und überregionalen Abonnementzeitungen sind noch immer die meisten festen und freien Journalisten beschäftigt, das sind etwa 14 000 Redakteure und etliche Tausend Freie (also Mitarbeiter, die ständig für die Zeitung schreiben, aber keinen Arbeitsvertrag haben).

Bei Umfragen halten 43 Prozent aller Befragten ab vierzehn Jahren die Tageszeitung für das glaubwürdigste Medium, 27 Prozent das öffentlich-rechtliche Fernsehen (ARD, ZDF, WDR usw.), zehn Prozent den öffentlich-rechtlichen Rundfunk (Deutschlandfunk, WDR, NDR usw.), nur sechs Prozent das private Fernsehen (RTL, SAT1, Pro7 usw.) und nur zwei Prozent die privaten Radios. Über 80 Prozent der über Fünfzigjährigen lesen eine Tageszeitung, bei den Zwanzig- bis Fünfzigjährigen sind es immerhin noch über 60 Prozent.

Jetzt kommen die schlechten Nachrichten: Nicht einmal mehr die Hälfte der Fünfzehn- bis Zwanzigjährigen schaut in die Tageszeitung. Und die Anzahl der Tageszeitungen geht zurück: 1990 gab es noch 360 eigenständige Ausgaben, 2009 waren es nur noch 332. Und ihre Auflagen sinken drastisch: 1995 wurden montags bis samstags noch täglich 19,5 Millionen Exemplare gedruckt, 2009 waren es nur noch 15,6 Millionen – ein Rückgang von 20 Prozent, jedes fünfte Zeitungsabonnement wurde gekündigt. Immer mehr Leute

holen sich aktuelle Informationen kostenlos aus dem Internet. Außerdem sinken die Einnahmen aus dem Geschäft mit den Anzeigen, denn immer mehr Unternehmen investieren lieber in Online-Werbung.

Die Verlage suchen verzweifelt nach Ideen: Wie können wir die Jugend für die Zeitung gewinnen?

»Was war denn da los?«, fragt der Vater, der eigentlich nie während seiner Frühstückslektüre Fragen stellt.

»Wie? Habt ihr ›MeiStar‹ etwa nicht geguckt?«

»Hätten wir gern, aber wir waren bei den Danne-manns eingeladen. Und deine Mutter war der Meinung, dass wir dahin mussten ...«

»Okay! Okay! Was da in der Zeitung steht, stimmt so nicht ... Eigentlich lief alles ganz gut. Natürlich war Karsten sehr aufgeregt. Das ist er ja immer. Auch wenn er es nicht zugibt. Ich habe ihm ja angeboten, mitzukommen. Aber er hat ja gesagt ...«

»Sag nicht immer ja, ja ...«

»Was ist – willst du die Geschichte jetzt hören?«

»Natürlich!«

»Also, er hat jedenfalls gesagt: Ich schaff das auch allein. Ich muss das allein schaffen. Was soll erst später werden, bei den großen Auftritten?«

»Und was passierte dann?«

»Sein Auftritt war ganz okay: Die Stimme war da. Guter Körpereinsatz. Etwas verkrampft fröhlich vielleicht, aber alles im grünen Bereich. Aber dann hatte er einen Aussetzer.«

»Ja, so etwas passiert doch manchmal!«

»Aber nicht bei diesem Song. Den kann er dir im Schlaf vorsingen. Eher vergisst er den Vornamen seiner Mutter!«

»Also, was war?«

»Ich weiß es nicht!«

Eddys Handy piepst. Er schaut schnell auf die SMS. Nicht von Karsten oder Tobias. Jemand will Eddys Hausaufgaben für Mathe kopieren.

»Und dann kam die Heimatwertung.«

Er sieht, dass der Vater die Stirn runzelt.

»Das ist so eine Spezialität dieser Show. Vor der Endwertung wird getestet, wie die eigene Heimatstadt denkt. Die können so eine Art Heimatbonus vergeben, wenn mehr als zwei Drittel zustimmen. Und ab dann wurde es richtig übel. Dann hat nämlich auch noch TiBi auf ihn eingedroschen, obwohl er ihn bis dahin immer unterstützt hat.«

»Wer ist TiBi?«

»Der Typ, der in der Jury das große Wort führt! Den kennt doch mittlerweile jeder!«

»Ja, ich glaube, ich weiß, wen du meinst.«

»Na ja, da ging die Katastrophe los ...«

Er macht extra eine Kunstpause und blickt dabei möglichst unauffällig auf sein Handy und linst nach der Zeitangabe.

»Oh, ich muss los.«

»Du willst mich doch jetzt nicht so hängen lassen ...«

»Nein, ich simse dir die weiteren Ereignisse zu – im Minutentakt!«

»Du weißt doch genau, dass ich keine SMS auf meinem Handy empfangen kann oder sie nicht geöffnet kriege – oder wie auch immer ...«

»Deeeiiiiinnn Proooobleeeem!«, ruft Eddy und knallt die Haustür hinter sich zu.



An der Bushaltestelle und während der Fahrt in die Schule hat Eddy dann Zeit, um ein wenig herumzutelefonieren. Wieder versucht er, Karstens Handy zu erreichen: »Ihr habt die Mailbox von Karsten aktiviert. Langweilt mich nicht mit eurer Nachricht, überrascht mich. Dann rufe ich vielleicht zurück.«

Eddy ist durchaus danach, ein wenig aufzudrehen: »Überrasch du mich mal zur Abwechslung. Ich versuche seit Jahrzehnten, dich zu erreichen. Was ist? Hat dich der Casting-Fanklub als Geisel genommen oder igelst du dich nur in deinem Selbstmitleid ein?«

Mann, da ist irgendwas ziemlich Blödes passiert! Er hat Karsten jetzt seit sechsunddreißig Stunden, seit dem Abend der Aufzeichnung, nicht mehr erreichen können. Die angebliche Liveshow wurde ja vierundzwanzig Stunden, bevor sie auf dem Sender lief, aufgezeichnet, nur die Abstimmung des Publikums sowie die Bekanntgabe der Tagesgewinner und derjenigen, die ausscheiden mussten, wurden gegen Ende der Sendung am nächsten Tag live übertragen.

Davor hatten sie ständigen SMS-Kontakt. Selbst

während der Aufzeichnung hatte Eddy die letzten SMS-Nachrichten von Karsten empfangen, obwohl das eigentlich streng verboten war. Vielleicht ist er dauernd aufs Klo gerannt.



20.30 Uhr: Sung Kathy! Obhala!

Kathy war seine schärfste Konkurrenz – und tatsächlich lobte TiBi sie:

20.40 Uhr: Siehste! TiBi = :8)

Danach kam eine ganze Reihe von Schnarchzapfen, zu denen Karsten nur kurz durchgab:

21.05 Uhr: (>_<)! Ramon!

Oder bei besonders krassen Typen:

21.35 Uhr: Georg – (_|_)!!

Dann kurz vor seinem Auftritt:

22.00 Uhr: Fühl mich supergut!

Und direkt danach:

22.25 Uhr: \(\^_^\)/!!!! \(\^_^\)/

Und fünfzehn Minuten später:

22.40 Uhr: ☺ ☺ ☺ ! Ich > Star von Morgen!

Doch ab 22.35 Uhr: nichts mehr! Da ist irgendwas ziemlich Blödes passiert. Dieser Satz geht Eddy immer wieder durch den Kopf. Da ist irgendwas Saublödes passiert ...

Ganz mechanisch startet er gleichzeitig einen Anruf an Tobias. Endlich eine menschliche Stimme aus der Echtzeit: »Eh, sitze schon seit sieben Uhr vor dem PC und suche das Netz nach brauchbarem Material ab.«

»Und?«

»Bingo! Hab gerade den ganzen Text für die Hausaufgaben gefunden. Ich mail es dir zu, musst halt gucken, wo du das noch ausdrucken kannst. Und ... hast du Kontakt zu Karsten?«

Nein hat er nicht, dabei wäre das dringend notwendig.



Eddy nimmt gar nicht wahr, wie er aus dem Bus steigt und den kurzen Weg zur Norbert-Waldmeister-Gesamtschule zurücklegt. Als er den Schulhof betritt, versucht er noch schnell herauszufinden, wo sich heute seine Leute in der Mittagspause treffen. Sie machen zwei-, dreimal in der Woche »Schockbesuche«, die Brüninghausener Variante des Flashmobs. Zehn ... neun ... acht ... Dann fallen sie mit fünfzig Leuten in einem Café oder Restaurant ein und bringen das Personal mit kompliziertesten Bestellungen auf Trab. Der Treffpunkt wird im Laufe des Vormittags per SMS verbreitet. Sieben ... sechs ... fünf ... Niemand weiß, wer diese Meldungen in Umlauf bringt. Manchmal wird der Treffpunkt aber noch in letzter Minute geändert, um unerwünschte Teilnehmer fernzuhalten. Aber heute hat er keine Lust dazu. Vier ... drei ... zwei ... eins ... aus! Jetzt beginnt die Zeit des Tages ohne jeden Anschluss an das große weite vernetzte Universum. Sieben Unterrichtsstunden ohne Handy- und SMS-Kontakt. Die Lehrer zeigen mittlerweile bei den Handys null Toleranz.

Der einzige Sender, der die nächsten neunzig Minuten aktiv ist, heißt Wilfried Schneider-Neuhaus und ist Mathelehrer.



9.30 Uhr – Redaktion der *Brünninghausener Allgemeinen Zeitung*. Martin Stegmann, Chef der Lokalredaktion, ist wie täglich um 8.45 Uhr als Erster im Büro eingetroffen. Und hat seinen Morgen wie jeden Morgen seit siebzehn Jahren begonnen: Er hat sich einen Kaffee geholt und zwei Zeitungen vor sich ausgebreitet. Nicht die eigene, die kennt er ja zur Genüge von den Stunden in der Schlussredaktion. Nein, zwei richtig große und bedeutende Zeitungen. Die eine liebt er – die andere hasst er.

Die *Blut-Zeitung*, die mit den großen Buchstaben, blättert er immer voller Abscheu durch: »Ärztepfusch – Toter wachte wieder auf!« – »Regierung macht Schulden – Rentner zahlen!« Die versuchen einfach jeden Tag aufs Neue, die Menschen mit Halbwahrheiten und Vorurteilen zu manipulieren. Und natürlich viel nackte Haut: »Warum Annegret ihre Dessous-Wäsche immer oben ohne aufhängen muss!« Man muss ja wissen, was die Menschen bewegen soll. Denn die *Blut-Zeitung* versucht, die Meinung des Volkes zu bestimmen und damit Druck auf Politiker und »richtige« Journalisten auszuüben. »Richtige« Journalisten sind diese Hetzer von der *Blut-Zeitung* eben nicht.

Deshalb liest Stegmann gleich im Anschluss die *Norddeutsche Zeitung*. Die liebt und verehrt er, weil das »richtiger« Journalismus ist. Ja, da würde er gern arbeiten. Das wäre sicherlich spannend. Aber er hat es auch nicht schlecht getroffen: Er kann hier sitzen und seine Lieblingszeitung durchlesen. Und heute scheint ein ganz ruhiger Tag zu werden.